

Der Stadtteil Riedenburg. Bau- und Entwicklungsgeschichte bis 1945

Von Adolf Hahnl, Robert Hoffmann, Guido Müller*

Die naturräumliche Ausstattung und ihre Veränderung

Der Name Riedenburg ging im Laufe der Zeit vom Rainberg auf die umliegende Gegend über. Vor allem der westlich der Einschnürung des Mönchsbergrückens gelegene Bereich wurde so benannt: Die „innere“ Riedenburg erstreckt sich im Kessel zwischen den beiden genannten Bergen, die „äußere“ Riedenburg umfaßt auch hier nicht behandelte Teile der Katastralgemeinde Maxglan, was durch die dortige Ortschaftsbezeichnung Maxglan-Riedenburg belegt werden kann.

Der namengebende Berg, 511 m hoch, überragt – gewissermaßen als Wahrzeichen dieses Stadtteils – die Ebene um rund achtzig Meter. Diese Erhebung, auf deren Höhe nicht einmal ein öffentlicher Weg führt, ist heute unter allen Stadtbergen am unberührtesten, dies, obwohl andererseits während der letzten Jahrhunderte an der Berggestalt des Rainbergs die stärksten Veränderungen vorgenommen wurden. Sein Gesteinsaufbau¹ gleicht im wesentlichen dem des Mönchsberges, jenes Berges, der die östliche und nordöstliche Begrenzung der Riedenburg bildet: Gegen Nordwesten mit 20 bis 25 Grad einfallende verfestigte Deltaschotter aus dem Eiszeitalter (Mindel-Riß-Interglazial) bilden jeweils den Hauptbestandteil. Die Erhaltung dieser im engeren Stadtbereich sonst ausgeräumten Schüttungen in den ehemaligen „Salzburger See“ wird auf den Schutz zurückgeführt, den ältere Aufragungen aus dem – wie Bohrungen erkennen lassen – sehr bewegten Untergrund gewährten. Der Hauptdolomit des in Strömungsrichtung vorgelagerten Festungsberges sowie die vom Südfuß des Mönchsberges über den Sattel der Bucklreuth zum Südostfuß des Rainberges zu verfolgenden Gosauschichten (Konglomerat, Sandstein, Mergel) werden als verantwortlich angesehen. Nicht geklärt ist damit freilich das Vorhandensein der als innere Riedenburg bezeichneten markanten Einbuchtung.

* Der Abschnitt „Übersicht über die Entwicklung bis 1800“ wurde von Adolf Hahnl, jener über „Die bauliche Entwicklung vom Vormärz bis zum Ende des Ersten Weltkriegs“ von Robert Hoffmann verfaßt. Die beiden Abschnitte „Die naturräumliche Ausstattung und ihre Veränderung“ sowie „Die Zeit vom Ersten Weltkrieg bis 1945“ stammen von Guido Müller.

1 *Walter Del-Negro*, Geologie des Landes Salzburg, Salzburg 1983, S. 51; *Erich Seefeldner*, Salzburg und seine Landschaften, Salzburg/Stuttgart 1961, S. 504–511.

Die Abhänge der beiden genannten Berge sind fast überall unbebaut geblieben; die Steilheit gab dafür wohl vor anderen Faktoren den Ausschlag. Gewiß ist diese Steilheit zum Teil naturbedingt, andernteils ist sie aber der Tätigkeit des Menschen zuzuschreiben: Mehrfach wurden „Skarpierungen“ der Wände vorgenommen, um nämlich allfälligen Feinden die Besetzung der strategisch wichtigen Anhöhen zu erschweren. Die ältere Steinbruchstätigkeit muß ebenfalls teilweise als eine diesem Ziel dienende Maßnahme gesehen werden. Konglomeratbausteine waren seit der Gründung der Stadt zunächst auf der Altstadtseite gewonnen worden, später jedoch, bedingt durch Verbote, holte man das Baumaterial von der Westseite des Mönchsberges im Raum des heutigen Neutors und der Augustinergasse². In größerem Umfang wohl erst seit dem 18. Jahrhundert wurde der Rainberg angetastet, bis sich schließlich die Steinbrucharbeit ganz auf diesen Berg beschränkte; große Teile davon wurden von Süden her (Sinnhubstraße), aber auch von Nordosten her (Steinbruchstraße) abgetragen. Namentlich nach dem Erwerb des südlichen Steinbruchs durch Carl v. Schwarz (1857) geschah eine gewaltige Ausdehnung, wurde doch für die damaligen Eisenbahnbauten und für die Salzachregulierung viel Material benötigt. Auch der spätere Pächter Ceconi, dessen Unternehmen in der Gründerzeit maßgeblicher Träger des Baugeschehens war, verwendete dieses Rainbergkonglomerat sehr viel, und zwar vor allem für Häusersockel. Die 1938 auflebende Bautätigkeit (Autobahnbrücken u. a.) bildete den letzten großen Höhepunkt für diesen Steinbruch; nach 1948 mußte er als Folge von Schutzbestimmungen, die für den Rainberg erlassen wurden, endgültig stillgelegt werden. Seit 1950 ist die Stadtgemeinde Salzburg Eigentümerin des Rainberges. Das einzige Bauwerk auf dessen Höhe, der am Nordteil 1916–1918 errichtete Hochbehälter für die öffentliche Wasserversorgung der ehemaligen Gemeinde Maxglan³, sei hier noch kurz erwähnt.

Heute sind der Rainberg und der Mönchsberg als großteils bewaldete, naturnahe Unterbrechungen des verbauten Stadtgebietes von unschätzbarem Wert. Die Flora des Rainberges, der ja im Gegensatz zum Mönchsberg nie als Erholungsraum gärtnerisch betreut wurde, ist noch sehr ursprünglich und je nach Exposition differenziert. Man kann mehrere Pflanzengesellschaften unterscheiden⁴; an Waldbäumen ist vorrangig die Hainbuche, aber kaum die Rotbuche vertreten, weiters sind häufiger Spitz- und Bergahorn, Bergulme, Esche, Eiche und Eibe zu finden. Das südexponierte Steinbruchgelände stellt eine naturwissenschaftlich interessante Felsensteppe dar⁵.

2 *Alois Kieslinger*, Die nutzbaren Gesteine Salzburgs, Salzburg/Stuttgart 1964, S. 96–112.

3 Laut einer dort angebrachten Tafel.

4 *Artur Sikora*, Die Waldgesellschaften der Salzburger Stadtberge, unveröff. Hausarbeit Botanik Univ. Salzburg 1975.

5 *Eberhard Stüber* u. a., Studie über die umwelthygienisch-ökologische Situation der Stadt Salzburg, Salzburg 1975, S. 282 f.

Die gesamte Riedenburg ist durch die Berge gegen die kalten Ost- und Nordostwinde gut geschützt, die innere Riedenburg fast allseitig abgeschirmt. Sie ist aber andererseits dadurch, namentlich im Winterhalbjahr, weniger besonnt als andere Stadtteile. W. Mahringer⁶ weist die innere Riedenburg als eines der windschwächsten Gebiete der Stadt mit nur halb so hoher mittlerer Windgeschwindigkeit wie im freien Gelände des Flughafens aus; auch die übrigen Teile der Riedenburg werden als mäßig durchlüftet eingestuft. Bedingt durch die orographischen Verhältnisse des Salzburger Beckens, erreichen südliche vor nordwestlichen Windrichtungen die größte Häufigkeit.

Die Ebene um den Rainberg ist Teil der Sedimentationsfläche im Niveau der sogenannten Friedhofterrasse, jedoch von einem Ausläufer des Untersberg- oder Leopoldskroner Moores überdeckt, der bis vor das Neutor gereicht hat. Der gesamte Moorkomplex wird als vom Untersbergbereich gespeiste Vernässungszone zwischen den flachen Schwemmflächen der Salzach und der Königsseeache einerseits und der Saalach andererseits erklärt. Der in die Riedenburg hineinreichende Teil des Leopoldskroner Moores war, gespeist von Grundwasser und Bächen, ein Niedermoor mit ursprünglich weitgehend baumfreier Grundwassermoor-Vegetation⁷. Die im Süden den Torf vom Kies (Grundwasserträger) trennende Lehmschicht nimmt nach Norden zu ab, geht in Schluff über und ist hier nicht mehr durchgehend zu verfolgen. Für Straßen- und Häuserbauten wurde das bis zu mehrere Meter mächtige Torfprofil entweder teilweise abgetragen oder mit einer ausreichenden mineralischen Schicht überdeckt. Die auf den Wasserhaushalt der Riedenburg am nachhaltigsten einwirkenden Veränderungen geschahen durch die Anlage des Almkanals, durch die Moorentwässerung und zuletzt durch die Glanregulierung (1934–43). Es darf angenommen werden, daß durch die Beseitigung bzw. Überdeckung des Moores und die Überbauung eine beträchtliche Änderung des Kleinklimas erfolgt ist. Beispielsweise ist die Lufttemperatur eines klaren Morgens im Winterhalbjahr sicher um 4 bis 5° C höher, als sie es bei unveränderter Natur hier wäre.

Wie der heutige Rainberg und die Bodenbeschaffenheit der Riedenburg in hohem Grade vom Menschen geprägt sind, gilt dies ebenso für das Gewässernetz der Riedenburg. Als östlicher Nachbar des Glanbaches – er markiert etwa den Westrand des Moores – durchzog der aus dem Leopoldskroner Moor kommende Riedenburgbach früher den West- und Nordwestrand des hier dargestellten Stadtteiles und mündete in die Glan. Eine künstliche Ablenkung, deren Zeitpunkt nicht bekannt ist, führte den Unterlauf in Nordnordost-Richtung über Mülln direkt in die Salzach. Da der Name „Mülln“ sich schon im 8. Jahrhundert nachweisen läßt und wohl mit Mühlen an einem dort befindlichen Bach zusammen-

6 *Werner Mahringer*, Klimatische Grundlagen für die Stadtplanung der Landeshauptstadt Salzburg, Salzburg 1978, S. 51.

7 Umweltschutzprogramm Leopoldskron–Moos–Gneis. Untersuchungen zu Fragen der Wasserentsorgung, Salzburg 1978, insbes. S. 9 ff.

hängt, kann dieser die Riedenburg im Südwesten und Westen begrenzende Wasserlauf als ältester Teil des späteren Almkanalsystems angesprochen werden⁸. Die Einleitung von Almwasser unterhalb des Schartentores (1136–43) in die heutige Altstadt und die in der Folge als notwendig erachtete Zuführung von Wasser aus der Königsseeache (ab 1286) hatten Einfluß auf diesen „Müllner Arm“ des Almkanals. Eine Abzweigung in der Sinnhub, die am Westfuß des Rainberges entlangführt und anschließend die innere Riedenburg durchquert, wurde 1335 genehmigt und war spätestens seit 1387 in Betrieb: Sie wird als der „Städtische Arm“ des Almkanals bezeichnet. Das Almkanalsystem, so wichtig es für die zwischen Mönchsberg und Salzach gelegene Stadt und auch für die alte Vorstadt Mülln war, hatte auf den Raum Riedenburg lange Zeit als Standortfaktor nur geringen Einfluß. Mit der Verbesserung der Wasserqualität des Almkanals seit der planmäßigen Kanalisation des Stadtgebietes in den letzten Jahren erfährt dieses Fließgewässer als lebendiges, Abwechslung bietendes Element eine Aufwertung. Zukünftige Sanierungen sollten möglichst naturnah durchgeführt werden, außerdem sollte angestrebt werden, größere Abschnitte seines Ufers öffentlich zugänglich zu machen.

Übersicht über die Entwicklung bis 1800

Als Riedenburg bezeichnet man heute ein Stadtviertel Salzburgs, das, im inneren Bereich zwischen dem steil aufragenden Mönchs- und Rainberg eingebettet, nordwestlich an die Linksstadt anschließt. Seine Abgrenzung gegen Mülln und Müllegg im Norden, gegen Aighhof und Maxglan im Nordwesten, gegen das Moos im Westen und gegen die Sinnhub, Weingarten und Nonntal im Süden bzw. Südosten liegt im flachen, ursprünglich größtenteils versumpften und daher unbesiedelten Gebiet, das dem Landesfürsten eignete. Die Ersterwähnung des Namens erfolgte 1139 in einer Urkunde Erzbischof Konrads I., der dem Domkapitel ein Areal für einen Weinberg überläßt, das gelegen ist *a rupe que Ritinburc appellatur*⁹ bis zum Weingarten der Mönche von St. Peter¹⁰. Riedenburg hieß damals der Rainberg.

Wie der Name von Salzburg ist Rieden-burg zusammengesetzt, wobei der zweite Wortteil -burg wohl kaum im Sinne einer befestigten Anlage zu interpretieren ist, sondern eher die deutsche Übersetzung von *oppidum*

8 Heinz Dopsch, Der Almkanal in Salzburg, in: Städtische Versorgung und Entsorgung im Wandel der Geschichte, hg. v. Jürgen Sydow, Sigmaringen 1981, S. 46–76; ders., Der Almkanal – eine Pionierleistung europäischer Bautechnik, in: St. Peter in Salzburg (Ausstellungskatalog), Salzburg 1982, S. 117–121, 408–410.

9 Salzburger Urkundenbuch, hg. v. Willibald Hauthaler und Franz Martin (= SUB) I, S. 193. „Vom Felsen, der Ridenburg genannt wird.“

10 Von nun an gab es zwei Güter Weingarten, das eine, das St. Peter gehörte; das größere, das zwischen Schartenabhang um die Richterhöhe bis Bucklreuth lag, dem Domkapitel.

darstellt¹¹. Ob indes der Name eine vage Erinnerung an die neolithische bis latènezeitliche Ansiedlung auf dem Rainberg widerspiegelt, wie Andreas Mudrich¹², gestützt auf eine Mitteilung Martin Hells, annimmt (dieser vermutete am Rainberg ein keltisches Oppidum der Alaunen), muß ich offenlassen. Leider geht Franz Hörburger auf die konkrete Bedeutung von -burg in dieser Zusammensetzung nicht ein und leitet den ersten Namensbestandteil entweder vom Ried, einem mit Schilf bewachsenen feuchten Boden, oder vom *riet*, einem ausgerodeten Grund, ab¹³. Da die Bodenbeschaffenheit weder die Existenz von Schilfrohr noch die Durchführung einer hochmittelalterlichen Rodung ausschließt, ist es wenig ergiebig, welcher Interpretation man den Vorzug gibt, solange der Namensbestandteil -burg nicht weiter zurückverfolgt werden kann¹⁴. Nach dieser Erwähnung von 1139, in der der Rainberg als Grenze aufscheint, schweigen die Quellen bis ins 16. Jahrhundert. Spätestens 1511 wird der Rainberg als Bestand des ritterlehenbaren Gutes Lindhof oder Aiglhof genannt und als Steinbruch genützt. Unbekannt ist, seit wann der Rainberg zu den „Zugehörungen“ des Lindhofes zählte, den sich die Familie der Herren von Kuchl, der Erbmarschälle des Erzstiftes, nach 1340 und vor dem 15. August 1377 erbauten. An diesem Tag ging das Gut, zu dem außer dem Rainberg noch größere Teile der inneren Riedenburg und das Areal zwischen Müllegg und dem Wartelsteinertor gehörten, an den nächsten, danach an eine Reihe anderer Besitzer über, zuletzt 1604 an das Stift St. Peter, dem es heute noch gehört¹⁵.

Am 7. Dezember 1335 erlaubte Erzbischof Friedrich III. von Leibnitz den Salzburger Bürgern die Anlage des städtischen Armes des Almkanals, der vom Müllner Arm abgezweigt wurde und der um den Rainberg herum die innere Riedenburg von Süden nach Norden durchquert, um bei dem Haus Reichenhaller Straße 10 durch den Mönchsberg in das Bürgerspital geführt zu werden¹⁶. Die Urkunde weist die Bürger – natürlich zum Schaden der Almherren – an, *das Wasser zu nehmen in unserer Herrschaft, wo sie es finden*, d. h. die Wasserführung auf landesfürstlichen Grund zu legen. Diese Frei in der inneren Riedenburg wurde sonst noch

11 Franz Hörburger, Salzburger Ortsnamenbuch, 9. Erg.-Bd. der MGSL, 1982, S. 55.

12 Andreas Mudrich, Die Riedenburg, in: MGSL 95, 1955, S. 1.

13 Hörburger (wie Anm. 11), S. 111 u. 159.

14 Eine Verwendung des Rainberges als Burgstall wäre denkbar. Dagegen spricht die Tatsache, daß andere Inselberge im Salzburger Becken (Georgenberg u. a.), die zeitweilig eine solche Funktion innehatten, nicht als -burgen bezeichnet wurden. Die moderne Inschrift an der Riedenburgkaserne erweckt den Eindruck, als hätte es hier einen Wehrbau in alter Zeit gegeben.

15 Archiv St. Peter (= ASP), Akte 1073 und 1079/1. 1590 wurde die Streitfrage erörtert, ob die hohe Riedenburg Teil des Rittergutes Aiglhof sei oder nur zu Bestand gegeben. Vgl. Walter Brugger: Die Kuchler, in: Das Salzfaß N. F., 2. Jg. H. 2, München 1968, S. 42. Der dort erwähnte „Hof zu Salzburg“, heute der Langenhof in der Sigmund-Haffner-Gasse, dürfte der Ausgangspunkt für die Erwerbung weiterer Lehen in diesem Gebiet, darunter auch des Lindhofs, gewesen sein.

16 SUB IV, Nr. 354 – Plan des Almkanals bei Franz Viktor Zillner, in: Die Wasserleitung der Alm, in: MGSL 4, 1865, S. 53 und Beilagen.

von den Maxglaner Bauern als Viehweide genützt. Durch die Anlage des städtischen Armes entstand linksseitig ein Weg, der von der Sinnhub über die Leopoldskronstraße entlang des Kanals bis zum Mönchsberg einfluß führte und der bis zur Anlage des heutigen Straßensystems intakt war. Von einem *neuen Weg, so von der Riedenburg in das Schloß Salzburg gemacht ist*, war am 6. Dezember 1481 die Rede. Kaiser Friedrich III., dem die Stadt den Ratsbrief vom 6. November verdankte, verlangte die Zerstörung dieses Weges aus fortifikatorischen Gründen¹⁷: *Wir haben Euch vormals bei mercklichen penen ernstlich geschriben und geboten, den newen weeg, so von der Riettemburg in das Slos Salzburg gemacht ist, wiederumb abzuthun*¹⁸. Daß der „neue Weg“ eine Schwachstelle im Befestigungssystem markierte, geht wohl auch aus dem Umstand hervor, daß die wider Kardinal Erzbischof Lang 1525/1526 rebellierenden Untertanen ihr verschanztes Lager auf dem Plateau des Rainberges situierten, wobei vorbereitete Steinlawinen im Falle einer Erstürmung auf die Angreifer niederprasseln sollten¹⁹.

Ein Bestandbrief von 1606 erhellt für die innere Riedenburg die lokale Situation, welche aus temporärem Steinbruchbetrieb, Waldnutzung und bäuerlichem Weidebetrieb bestand: [Es] *solle [der] Bestandmann auch sein vleissig aufseben haben auf das holz an der Rietenburg, damit dasselb [. . .] nit abgeezt [äsen, Schäden durch Viehverbiß] werde. Er soll auch selbst [. . .] auf den gründten ohne bewilligung weder Aichen noch andere Pämb [= Bäume] nit abharcken. Niemandt fremden daneben ainiches Vieh, sonderlich Schaff und gaiszen, aufzutreiben gestatten. Er solle auch den Schrancksämb bey der Almpruggen, dammit nit ein Jeglicher, außgenummen die Fürstlichen Hoff- und Robotfuehren, durchfabre, gespörrt halten. Insonderheit aber soll er die Zein [Zäune] nit lassen abkhumen [. . .]*²⁰

Das Bild deckt sich völlig mit den Ansichten aus jener Zeit, etwa den Kupferstichen von Merian²¹ oder Philipp Harpff²², die diesen Teil Salzburgs aus der Vogelperspektive als leeren Talboden zeigen. Der Rainberg (= Riedenburg) war mit Eichen- und Mischwald bestanden und abgezäunt, sodaß das Vieh der gemeinen Frei keinen Schaden anrichten konnte. Der Eingang dürfte am Beginn der Rainbergstraße bei der (heute verbauten) Almbrücke gewesen sein, wobei diese Straße von erzbischöf-

17 *Leopold Spatzenegger*, Privilegienbuch der Stadt Salzburg, in: MGSL 5, 1865, S. 154 u. 197.

18 Der heute nicht mehr existente Weg müßte über Bucklreuth auf die Mönchsberghöhe geführt haben. Es ist auch möglich, daß K. Friedrich III. den Weg meinte, den Erzbischof Bernhard von Rohr von der Hohenfestung in den Weingarten anlegen ließ (Dompropst Ebran). Träfe letzteres zu, so müßte man annehmen, daß damals schon fallweise der Talboden als Riedenburg bezeichnet wurde. Vgl. Anm. 17, S. 153, Nr. 24, und *Franz Viktor Zillner*: Geschichte der Stadt Salzburg, Bd. I, Salzburg 1885, S. 439.

19 *Mudrich* (wie Anm. 12), S. 2, Fußnote 3 (nach Herbert Klein).

20 ASP, Akt 1075.

21 *Franz Fuhrmann*, Salzburg in alten Ansichten. Die Stadt. 2. A., Salzburg 1970, Tafel 8.

22 *Fuhrmann* (wie Anm. 21), Tafel 12 von 1643.

lichen Bediensteten und den ihnen Robot leistenden Bauern benutzt werden durfte. 1673 verpachtete das Stift St. Peter den Steinbruch und trat 1674 den ganzen Rainberg an die Salzburger Landschaft gegen Güter am Mönchsberg, Gut Neureit und die sogenannte Pulvermühle ab.

Zögernd setzte die Besiedlung der Riedenburg im äußeren Bereich ein. 1560 verließ Erzbischof Michael von Kuenburg dem Georg Ziller ein Areal (Riedenburger Straße 17) zum Bau eines Hauses, das 1629 in eine Quarantänestation umgewandelt wurde²³. 1586 ging der um 1500 errichtete erzbischöfliche Pulverstampf in den Bestand und 1591 in das Eigentum des Niclas Sinhuber über (Sinnhubstraße 10), wodurch am Südwestrand des Rainberges ein größerer privater Gewerbebetrieb seinen Ursprung nahm, der der Gegend seinen Namen gab²⁴. Auch an der alten Verbindungsstraße (Augustinergasse–Reichenhaller Straße) zum Steinbruch in der Nähe des Neutores setzte ab 1560 Besiedlung ein (Gschwendtner- oder Lebtschhof, Reichenhaller Straße 20)²⁵.

Unter Erzbischof Max Gandolph Graf Kuenburg gelang es zwei Hofbeamten, wesentliche Teile hier zu erwerben, um zwei verschiedene geartete Siedlungskerne anzulegen: Christoph Rein erwarb 1673 den funktionslos gewordenen Holzstapelplatz (Riedenburger Straße 5), erweiterte ihn durch andere Gründe und pachtete 1680 von der Landschaft die „Hohe Riedenburg“, also den schließlich nach ihm benannten Reinhof. Dieser stellte nach dem Aighhof als Ritterlehen den bedeutendsten Adelsitz der Riedenburg dar²⁶.

Anders handelte Michael Spingrueber, der 1670 größere Teile der inneren Riedenburg erworben hatte, um hier am Gut Neureit das sogenannte Ofenlochwirtshaus in zwei durch einen Weiher getrennten Gebäuden zu errichten (Fürstenbrunnstraße 4 und Rainbergstraße 5)²⁷. 1676 legte ein anderer Salzburger Beamter, Guidobald Franz Freiherr von Hegi²⁸, dem Fürsten ein Gutachten vor, in dem er den Durchschnit oder Durchstich des Mönchsberges an seiner schmalsten Stelle und die Anlage eines neuen Stadtviertels in der Riedenburg vorschlug: Eine Stadterweiterung sei weder am Stein noch im Nonntal, weder vor dem Mirabelltor noch in Mülln, sondern nur hier ohne weitläufige Fortifikation mehr möglich, zudem werde sich der Durchstich durch Robot und Verkauf der Steinquader von selbst bezahlen. Der öffentliche Nutzen wäre durch erhöhtes Steueraufkommen, Entlastung der Stadt von feuergefährlichen oder schädlichen Betrieben und durch Verbilligung der Hauszinse gewährleistet. In der Neustadt Riedenburg sollten vor allem Betriebe und

23 *Zillner* (wie Anm. 18), S. 110; Anm. 12, S. 33.

24 *Mudrich* (wie Anm. 12), S. 38.

25 *Mudrich* (wie Anm. 12), S. 28.

26 *Mudrich* (wie Anm. 12), S. 31 f.

27 *Mudrich* (wie Anm. 12), S. 6–8.

28 *Friedrich Pirckmayer*, Project einer Stadterweiterung und der Eröffnung eines Thores durch den Mönchsberg im 17. Jahrhundert, in: MGSL 41, 1901, S. 98–104.

Unterkünfte für Fremde und für Militär angesiedelt werden, außerdem könnte im Ernstfall die umliegende Bevölkerung Zuflucht finden. Der Vorschlag wurde, ohne daß es zu einer Detailplanung gekommen wäre, ad acta gelegt, der Wunsch blieb und sollte 90 Jahre später realisiert werden.

Damals gab es in der Riedenburg vier Straßenzüge: die heutige Reichenhaller Straße vom Steinbruch am Neutor bis zum Wartelsteinertor, in die der Weg über die Buckleuth mündete, die alte Riedenburger Straße, die den städtischen Almkanal bis zum Stollen begleitete, die heutige Rainbergstraße als Verbindung Buckleuth–alte Riedenburger Straße und die heutige Hübnergasse als Verbindung nach Mülln und zum Aighhof. Die heutige Riedenburger Straße, die Mөлckhofgasse (mit der Verlängerung der Koch-Sternfeld-Gasse) und die Vorläufer der Aighhof- und Moosstraße schlossen das alte Riedenburger Straßensystem an die Umgebung an²⁹. Es fällt auf, daß die Mitte der inneren Riedenburg bis zur Neuplanung von 1870 freiblieb und das Straßensystem in durchaus bäuerlichem Sinn die Randlege bevorzugte.

1730 entstand an der Moosstraße, in der Nähe der hochfürstlichen Ziegelei, als Provisorium für durchziehende kaiserliche Truppen eine aus fünf Baracken bestehende Unterkunft, die in der Folge von der Landschaft ausgebaut und, immer wieder erneuert, bis heute in der ursprünglichen Funktion besteht³⁰, sie macht somit eine der Konstanten dieses Stadtteils aus. Sie bildet zusammen mit dem aus dem Horner-Wirtshaus und späteren Wolfeggischen Gartenhaus gleichsam eine hermetische Zone, welche funktionell die innere Riedenburg von der Randzone und Neumaxglan trennt und nur von der Neutorstraße durchschnitten wird. 1736 plante die Fideikommißherrschaft Leopoldskron eine über das Moor geführte Dammstraße, die 1805–1807 als kilometerlange gerade Allee zwischen den Blickpunkten des Schlosses Glanegg und der Hauptfassade des St.-Johann-Spitals (fast vollständig) ausgeführt wurde³¹. Im selben Jahr, 1736, errichtete Moser die Weißgeschirrfabrik, die durch hundert Jahre Salzburg mit begehrter Keramik belieferte³².

An den Durchbruch des Neutores durch Elias von Geyer 1765 und Fertigstellung der Torfassaden durch die Gebrüder Hagenauer 1771 knüpften sich berechnete Hoffnungen. Elias von Geyer hatte das Hegi-Gutachten von 1676 hervorgeholt und erhoffte sich die Anlage eines Stadtteils und entsprechender Fortifikationen³³, sein Gegenspieler, Wolfgang Hagenauer, erinnerte durch die Ruinenbastei am Hildmannplatz seine sentimentalischen Zeitgenossen an das versunkene Juvavum und wollte sie durch die Anlage eines Alleen-Pentagons, das die bestehenden

²⁹ *Mudrich* (wie Anm. 12), S. 19.

³⁰ *Mudrich* (wie Anm. 12), S. 15.

³¹ *Mudrich* (wie Anm. 12), S. 17.

³² *Mudrich* (wie Anm. 12), S. 33 f., und *Camillo Sitte*, Zur Geschichte der Salzburger Weißgeschirr-Fabrication, in: MGSL 22, S. 200–230.

³³ *Adolf Habnl*, Das Neutor, in: Kulturgut der Heimat, Heft 6, Salzburg 1977, S. 38.

Straßenzüge allerdings nicht einband, die Riedenburg in ein Parkgelände verwandeln³⁴. Am Westrand der Riedenburg setzte Siedlungstätigkeit ein: Hofkanzler Mölck erwarb 1757 den Reinhof³⁵, den er zu einem feudalen Sitz ausgestaltete, Franz Anton von Aman erbaute in der Neutorstraße 36 den späteren Späth-Hof³⁶, und der Domherr Anton Willibald Graf Wolfegg erwarb 1789 die Liegenschaft des seit 1765 in der Hübnergasse angesiedelten Horner-Wirtes und gestaltete das kleine Terrain als englischen Landschaftsgarten en miniature³⁷. Während Hagenauers Plan des Alleen-Pentagons am Sparprogramm des 1772 gewählten letzten Salzburger Landesfürsten Colloredo scheiterte³⁸, trugen sich der Stadtsyndikus von Loeß und Ludwig Grenier mit dem Plan, aus sanitären Gründen den Petersfriedhof auf die Bucklreuthwiese vor das Neutor zu verlegen, ein Plan, der am Widerstand des Klosters scheiterte³⁹. Hingegen ließ sich der Abt von St. Peter die Trockenlegung der Riedenburger Weiher (und ihre Reduktion auf die heutigen St.-Peterer-Weiher) vom 26. November 1787 bis zum 9. Oktober 1802 mehr als 10.000 Gulden kosten⁴⁰.

Weniger im Sinne aufgeklärten Nützlichkeitsdenkens als in jenem feudaler Suburbanität ist der Ausbau des Aighhofes zu einem bevorzugten Tuskulum und die Begradigung der ehemals gekrümmten Aighhofstraße 1789 zu sehen. Und als im April 1798 die Landschaft die Straße nach Kleßheim vom Neutor an mit Pappeln bepflanzte, säumte Abt Dominikus nicht, seinen Beitrag zu leisten⁴¹. Die Ausführung der bereits unter Firmian projektierten Moosstraße 1805 und 1807 ist gleichwohl im Sinne feudaler Landschaftsgestaltung zu sehen und weniger aus ökonomischen Rücksichten.

Zwei Radierungen von Johann Michael Frey⁴² zeigen die Riedenburg am Ende des 18. Jahrhunderts so, wie sie der bekannte zeitgenössische Autor Lorenz Hübner in seinem „Abschied vom Mönchsberg“ poetisch beschrieb:

*Stauend sehn wir hinab in den Schlund des bezwungenen Felsens||
messen schwindelnd den steil sich senkenden Absturz und segnen||
dieser herkulischen Arbeit Erfolg, die Bahn nach der Riethburg||,
welche sich rückwärts uns zeigt mit dem gespaltenen Rainberg||*⁴³

34 Hahnl (wie Anm. 33), S. 55.

35 Mudrich (wie Anm. 12), S. 31 f. (Riedenburger Straße 10).

36 Mudrich (wie Anm. 12), S. 21 (Neutorstraße 36). Nicht mehr erhalten.

37 Mudrich (wie Anm. 12), S. 8–10; Johannes Graf von Mojs, Der Domherr Wolfegg und sein Tuskulum, in: ders. (Hg.), Barock in Salzburg, Salzburg 1977, S. 119–143.

38 Adolf Hahnl, Studien zu Wolfgang Hagenauer, Univ.-Diss., Salzburg 1969, S. 201.

39 ASP, Akt 580; vgl. Friedrich Karl Hermann, Das Begräbnisrecht der Abtei St. Peter, in: Festschrift St. Peter (= Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens), Ottobeuren 1982, S. 120–126.

40 Hahnl (wie Anm. 38), S. 238.

41 Hahnl (wie Anm. 33), S. 68.

42 Fuhrmann (wie Anm. 21), Abb. 32 und 33.

43 Lorenz Hübners Abschied vom Mönchsberge in Salzburg. Am Schluß des Jahres 1799, Salzburg 1833, S. 18.

*. . . Ist der Augenblick gegönnt durch das kärglich sich öffnende Dickicht
 in das fröhliche Thal der anmuthig friedlichen Rieithburg||
 Hier das honigduftende Feld mit dem sonnenden Wachse, und
 das zierliche Gartengebäude des braven Lebküchners||,
 dort die holzumzäunte Fabrik des Majolikabrenners,||
 hier die niedlichsten Höfe mit bunten Angern und Gärten||,
 dort die Scheunen von Holz und die breiten rauchenden Öfen||
 des zu röstenden Lebms für landesherrliche Bauten||
 Hier die Baracken zum Obdach bestimmt durchziehender Krieger||,
 weiter zurück verstreute Gärten und Wirtschaftsgebäude||⁴⁴
 . . . Hier ist die Aussicht hinab in ein enge geschlossenes Wiesthal||
 nach den am Rainberg entland sich breitenenden Auen des Wirthes,||
 dessen am schmalen Albgedämm und der Pappelallee||
 kunstlos erbaute Tafern die Tyroler Fuhren beherbergt||.
 Rechts der in Hirschfelds Geschmack . . . gezierte Garten des [kunst]sinnigen
 Truchseß||
 Hier die Wohnung des fleißigen Druckers am Albgestade||
 an den Casernen hinauf . . . die sich dehnende Strasse||
 nach dem Moorgrund . . .⁴⁵
 Links das künstliche Neuthor mit der Citadelle Gebäudchen . . .⁴⁶
 Blicken noch einmal hinab an den künstlichen Einfluß der Albe||
 durch der Felsen Gewölbe, sehn an den Wänden des Abhangs||
 das neuentstandene Gebäud mit dem mansardischen Dachstuhl||
 und dem niedlichen Gärtchen des sinnreich kühnen Laschensky||
 Schauen den splittrigen Steinbruch in der Nähe des Neuthors . . .⁴⁷*

Nach der Übergabe des Landes Salzburg an das Kaisertum Österreich 1816 führte der k. k. provisorische Stadtmagistrat auf allerhöchste Weisung eine Schätzung der Liegenschaften in der Riedenburg durch, die man für den Fall eines Festungsbaues einzulösen gehabt hätte⁴⁸. Doch die vormärzliche Befestigung blieb der Riedenburg erspart, sodaß die von Hübner geschilderte Idylle, kaum unterbrochen durch den einzigen Neubau 1841 (Neutorstraße 25), bis zur Neugestaltung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts andauerte.

44 Ebd., S. 46. Lebzelter = Lewitsch an der Reichenhaller Straße, der hier eine Wachsbleiche besaß. – Majolikabrenner = Weißgeschirrfabrik, vgl. Fußn. 32. – Ziegelstadel an der Moosstraße. – Baracke = Vorläufer der Riedenburger Kaserne.

45 Ebd., S. 48 f. Taferne = Ofenlochwirthshaus. – Truchseß = Domherr Graf Wolfegg. – Hirschfeld war ein zeitgenössischer Gartentheoretiker. – Leinwanddrucker = Haus Leopoldskronstraße 1.

46 Ebd., S. 50. Künstlich = kunstvoll; Citadelle = Hagenauers Ruinenbastei am Hildmannplatz.

47 Ebd., S. 51 f. Einfluß des städtischen Arms des Almkanals beim Haus Reichenhaller Straße 10, das dem Hofmaurermeister Georg Laschensky gehörte, der es auch erbaute.

48 ASP, Akt 1049.

Die bauliche Entwicklung vom Vormärz bis zum Ende des Ersten Weltkriegs

Die in der Stadt Salzburg zwischen 1816 und 1830 nachweisbare Stagnation von Bevölkerungszahl und Wirtschaftstätigkeit ließ auch das Bauwesen fast vollständig erlahmen⁴⁹. Als sich der Kaufmann Gottfried Weizner durch den Baumeister Georg Laschensky 1841 in der Riedenburg eine Villa errichten ließ, strömte – so berichtet die Überlieferung – „die jüngere Bevölkerung Salzburgs in ganzen Schaaren hinaus, sich die Bauführung eines neuen Hauses vorstellig zu machen, nachdem diejenige Generation, welche die Wiederherstellung der Rechtsstadt nach dem großen Brande von 1818 erlebte, bereits dünn gesät war“⁵⁰. Das Haus Neutorstraße 25 (= Leopoldskronstraße 25) stellt somit das einzige Beispiel biedermeierlicher Villenarchitektur im Bereich der Stadt Salzburg dar. Seine Errichtung markiert darüber hinaus nicht nur den zögernden Wiederbeginn der Bautätigkeit in der Stadt im allgemeinen, sondern nimmt zugleich auch die spätere villen- und landhausartige Verbauung der Riedenburg in der Gründerzeit vorweg.

Der Villa des Kaufmannes Weizner stellte vorerst aber nur eine einmalige Unterbrechung im Dornröschenschlaf der Riedenburg dar. Erst nach weiteren drei Jahrzehnten des baulichen Stillstandes begann sich der gründerzeitliche Prozeß der Stadterweiterung schließlich auch auf die Wiesen und Felder jenseits des Neutores auszudehnen. Die ersten Neubauten wurden zunächst noch längs der alten Verkehrsverbindungen errichtet. So etwa das Haus Reichenhaller Straße 12 (1873/74) an der Stelle des alten „Schusterhäusls“⁵¹ und die Villa des Barons Löwenstern am Almkanal (heute Fürstenbrunnstraße 3). Die Entstehungszeit der Häuser Augustinergasse 11 und 13 fällt ebenfalls in diese Zeit. Etwas später (1878) wurde die Kirche der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz nach Plänen von Dombaumeister Friedrich von Schmidt und Vinzenz Rauscher jun. von Baumeister Vinzenz Rauscher sen. im neugotischen Stil errichtet⁵². Als Baumaterial fanden hierbei vermutlich die Nagelfluhquader der um diese Zeit geschliffenen Ruinenbastei vor dem Neutor eine neue Verwendung⁵³.

Mit dem Bau der Asylkirche erhielt die Riedenburg ein kirchliches Zentrum. Die von Mudrich behauptete Funktion eines „architektoni-

49 S. dazu *Robert Hoffmann*, Salzburg im Biedermeier. Die Stadt und ihre Einwohner in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: MGS 120/121, 1980/81, S. 219–274, hier 236 ff.

50 *Rudolf Spängler*, Kurzer Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte der Stadt Salzburg in den letzten Jahrzehnten, in: Salzburger Volksblatt (SV), 1894, Nr. 10.

51 *Mudrich* (wie Anm. 12), S. 30.

52 *Mudrich* (wie Anm. 12), S. 10.

53 *Adolf Hahn*, Das Neutor, Salzburg 1977 (Schriftenreihe des Stadtvereins Salzburg, Kulturgut der Heimat H. 6), S. 72.

schen Mittelpunkt“ kann der Kirche aber nur mit Einschränkungen zugesprochen werden⁵⁴. Noch vor dem Kirchenbau hatten die Barmherzigen Schwestern übrigens den früheren Landsitz des Grafen Waldburg-Wolfegg adaptiert und zu einem Asyl für alte Leute umgebaut. Welch idyllischen Anblick die Riedenburg bis in die 1870er und 1880er Jahre bot, schildert Edmund Glaise-Horstenau, später umstrittener Minister unter Dollfuß und Seyß-Inquart, in seinen Jugenderinnerungen:

„Das Becken war damals noch ganz grüne Wiese. Nur am Fuße des Mönchsberges gab es ein paar Häuser, so das nette Brechenmacherhaus am Anfang der späteren Mönchsbergstiege und das auch heute noch bestehende alte Gasthaus Ofenloch (nicht zu verwechseln mit dem jetzt betriebenen). An diesen Häusern zog ein schmaler Karrenweg vorüber, der sich längs des Almbaches hielt und knapp vor dem schon existierenden Asyl in die jetzige Hauptstraße einschwenkte. Ein Höhenweg zog, wenn man aus dem Neutor heraustrat, gleich links zu dem Sattel zwischen Mönchs- und Rainberg empor. Dort gab es schon den Tschallener Hof auf der Sattelhöhe und darüber die neue Sternbräu-Anlage. Beiläufig zwischen beiden hatte sich der begabte und fromme Bildhauer Piger⁵⁵, ein Tiroler mit langem roten Bart und kinderreicher Familie, ein Haus hingebaut. Daneben gab es noch ein zweites und drittes, nicht mehr.“⁵⁶

Voraussetzung für die gründerzeitliche Verbauung der inneren Riedenburg war die Parzellierung der Baron-Löwensternschen Gründe, des sogenannten Ofenlochfeldes, Ende der 1870er Jahre⁵⁷. Die Errichtung von Neubauten erfolgte nun in rascher Folge. Während der folgenden Jahrzehnte konnte die Riedenburg neben Schallmoos und Froschheim den größten Zuwachs an Gebäuden verzeichnen.

Der Beliebtheit des aufstrebenden Stadtteils tat es übrigens keinen Abbruch, daß die Versorgung mit städtischer Infrastruktur vorerst noch auf sich warten ließ. So glich die nähere Umgebung des Neutores – wie 1885 im Salzburger Gemeinderat festgestellt wurde – einem „ungarischen Dorf“. Ungepflasterte Straßen mit wassergefüllten Gräben und Lacken, in denen Enten schwammen, ließen einige Gemeinderäte um das Ansehen der „Saisonstadt“ Salzburg bangen⁵⁸. Vor allem litten natürlich die Bewohner der Riedenburg unter diesen Zuständen. 1887 beschwerten sie sich in einer an den Gemeinderat gerichteten Petition darüber, daß das Grundwasser bei schlechten Witterungsverhältnissen nicht nur alle „Kel-

54 *Mudrich* (wie Anm. 12), S. 3.

55 Johann Piger (1848–1932), Bildhauer, Schüler Franz Xaver Renns, seit 1876 in Salzburg ansässig (Bucklreuthstraße 14).

56 *Edmund Glaise von Horstenau*, Ein General im Zwielficht, Hg. von Peter Broucek, Wien/Köln/Graz 1980 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, 67), S. 79.

57 *Ludwig Straniak*, Die bauliche Entwicklung der Stadt Salzburg von 1830 bis 1915, in: SV, 1926, Nr. 259, 264, 265. Vgl. Situationsplan vom Grundbesitze des Baron von Löwenstern in Riedenburg. Salzburger Museum Carolino Augusteum.

58 SV, 1885, Nr. 212.

lerlokalitäten“, sondern „sogar die Parterreräume der tiefer gelegenen Gebäude überflutete“⁵⁹. Die Behebung dieses Mißstandes ließ jedoch auf sich warten. 1893 beschloß der Gemeinderat vorerst die Errichtung eines „Baufonds“ für die Kanalisierung der Riedenburg. Die andauernde Misere der städtischen Finanzen verzögerte die Inangriffnahme der Kanalisierungsarbeiten jedoch bis 1901. Die Realisierung des Projekts dauerte bis 1905 und kostete die Gemeinde insgesamt 106.000 Kronen⁶⁰.

Von mindestens ebenso großer Bedeutung für die „Aufwertung“ der Riedenburg zu einem „gutbürgerlichen“ Wohnquartier war die Befestigung des im Zuge der Parzellierung neu angelegten Straßensystems. Die Richtlinien für die Neugestaltung des Stadtteils folgten dem Stadtregulierungs- und Erweiterungsplan vom 2. April 1886, in welchem für die Verbauung die offene Häuserreihe mit und ohne Vorgärten festgelegt und für die neu anzulegenden Straßen eine möglichst gerade Richtung vorgeschrieben wurde⁶¹. Als neue Hauptverkehrsachse (neben der weiter bestehenden Reichenhaller Straße) wurde nun die Neutorstraße etabliert, an deren Verlauf sich das ebenfalls neu angelegte Netz von Seiten- und Parallelstraßen orientierte. Die alte, hart am linken Ufer des Almkanales führende „Riedenburger Straße“, welche in die Leopoldskronstraße einmündete, wurde dagegen aufgelassen. Das „Ofenlochwirtshaus“ (heute Fürstenbrunnstraße 4) verlor damit seine alte Funktion als Riedenburger Kommunikationszentrum⁶².

Die Verbauung des aufstrebenden Stadtteils erfolgte in der Regel in Form freistehender Mehrfamilienhäuser bzw. landhausartiger Villen in den verschiedensten historistischen Stilrichtungen. Den damals geprägten Charakter eines ruhig-vornehmen Stadtviertels konnte die Riedenburg auf Grund der veränderten Verkehrsverhältnisse wohl nur zum Teil bis heute bewahren, es besteht jedoch kein Zweifel, daß der Typ des gründerzeitlichen Einzel- bzw. (maximal dreigeschossigen) Mehrfamilienhauses das Bild des Stadtteils bis heute beherrscht. In der inneren Riedenburg stellt in dieser Hinsicht nur der umfangreiche Komplex der ehemaligen Sternbrauerei (Steinbruchstraße 1–3) eine Ausnahme dar (sieht man von einigen Bausünden der neueren Zeit ab!).

Auch die äußere Riedenburg wird in ihrer Verbauung längs der Neutor- und der Moosstraße sehr wesentlich vom gründerzeitlichen Bautypus beherrscht, wobei hier allerdings vorstädtisch-kleinbürgerliche Hausformen überwiegen, die ohne stilmäßigen Bruch in das Gebiet der früher eigenständigen Nachbargemeinde Maxglan hinüberleiten. Nur das Areal der Riedenburgkaserne mit ihrem 1889 errichteten Hauptgebäude sticht nach Funktion und Bebauungsart aus dieser Umgebung hervor.

59 Bericht über die Tätigkeit des Gemeinderates der Landeshauptstadt Salzburg und des Bürgermeisters Max Ott vom Jahr 1892 bis Ende 1918, Salzburg 1919, S. 16.

60 Ebd., S. 17.

61 J. Leitinger, 100 Jahre Riedenburg, in: Bastei (1973) 2, S. 4–6, hier 4.

62 Mudrich (wie Anm. 12), S. 19; zum Ofenlochwirtshaus s. S. 6–8.

Die am Almkanal im Bereich der Sinnhubstraße gelegene Kunstwollfabrik Gschnitzer/Gessele stellt dagegen eine Mischform dar. Zu der hier seit 1863 angesiedelten Fabrik ließ Hermann Gessele nämlich 1893 durch den renommierten Wiener Architekten Josef Wessicken eine repräsentative Unternehmervilla errichten, wodurch eine enge Verbindung von industrieller Produktion und privatem Wohnen trotz aller Separierung im einzelnen herbeigeführt wurde⁶³.

Der Erste Weltkrieg setzte der regen Bautätigkeit in der Stadt Salzburg ein jähes Ende. In der Riedenburg war die Zahl der jährlichen Neubauten mangels verfügbarer Baugründe wohl bereits in den letzten Vorkriegsjahren stark zurückgegangen – von 1910 bis 1914 wurden nur mehr sechs Häuser gebaut –, in den folgenden Kriegs- und Nachkriegsjahren vermehrte sich die Zahl der Häuser aber nur mehr um eines.

Auf dem Gebiet der verkehrsmäßigen Erschließung brachte diese Zeit dennoch einen wesentlichen Fortschritt. Nach langen Diskussionen, vor allem über die Erweiterung des Neutortunnels, wurde 1915/16 eine Verlängerung der Strecke der elektrischen Stadtbahn vom Ludwig-Viktor-Platz (heute Alter Markt) bis zur Einmündung der Bayernstraße in die Neutorstraße in Angriff genommen⁶⁴. Mit der Eröffnung dieser neuen Teilstrecke 1916 wurde nun endlich auch der in den vorangegangenen 50 Jahren um mehr als 140 Wohnhäuser angewachsene Stadtteil in das öffentliche Verkehrsnetz der Stadt Salzburg eingebunden⁶⁵.

Die Zeit vom Ersten Weltkrieg bis 1945

Mit dem Ersten Weltkrieg und den Jahren unmittelbar danach erfuhr die Bautätigkeit in der Stadt Salzburg einen markanten Rückgang. In der inneren Riedenburg stellen sogar die nächsten zwei Jahrzehnte eine Stillstandsphase dar⁶⁶. Die gründerzeitlichen Strukturen der Villenvorstadt blieben damit weitgehend erhalten. Anders verlief die Entwicklung in der äußeren Riedenburg einschließlich des Raumes südlich des Rainberges: Dort setzte sich in der Zwischenkriegszeit die Auffüllung im Grenzbereich zwischen der Stadt und der bis 30. Juni 1935 selbständigen Gemeinde Maxglan, die in den letzten Jahrzehnten ein stürmisches Wachs-

63 *Gunda Barth*, Einige Unternehmer und Unternehmungen in der Stadt Salzburg im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zu einer Salzburger Wirtschaftsgeschichte, Hausarbeit, Salzburg 1981, S. 110 f.

64 Die Stadtbahn nach Riedenburg, in: SV, 1914, Nr. 120; *W. Scholz*, Die städtische elektrische Straßenbahn nach Riedenburg in Salzburg, in: Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines, H. 35, 1. Sept. 1916, S. 649–654.

65 *Richard Hildmann*, Soziale Tätigkeit im Salzburger Wohnungswesen und die künftige Wohnungsreform, Salzburg 1922, S. 10. Die Riedenburg zählte 1910 178, 1914 183 und 1920 185 Häuser.

66 *Leitinger* (wie Anm. 61), S. 4–6.

tum mitgemacht hatte, fort; die Tradition der Einzelhausbebauung mit Gärten blieb im wesentlichen aufrecht.

Die heutige Bayernstraße entstand 1924 als neue Straßenachse und sollte – nach der nie verwirklichten Fortsetzung über die Glan zur heutigen Innsbrucker Bundesstraße – die Haupteinfallstraße Salzburgs von Westen her werden und in dieser Funktion die Maxglaner Hauptstraße ablösen. Ab 1931 wurde wegen ablehnender Haltung der Bundesstraßenverwaltung dieses Projekt von Maxglan nicht mehr weiter verfolgt⁶⁷. Für eine Verlängerung der bis zum Gasthof Riedenburg am 28. November 1916 eröffneten elektrischen Stadtbahnlinie in Richtung Maxglaner Hauptstraße fand 1930 zwar die amtliche Kommissionierung statt⁶⁸, aber schließlich fiel die Entscheidung zugunsten einer Autobuslinie. Sie wurde 1940 nach Gründung der Städtischen Verkehrsbetriebe durch die erste Obuslinie Salzburgs abgelöst⁶⁹.

1927 wurde berichtet⁷⁰, daß für die nächste Zeit die Errichtung einer kleinen Villenkolonie an der über den Almkanal stadtwärts verlängerten heutigen Gärtnerstraße geplant sei; 1928 bis 1933 wurden dort fünf Objekte fertiggestellt. Im selben Jahr 1927 erhielt übrigens das Erzstift St. Peter die Bewilligung, den Bereich östlich der Aighhofstraße und südlich des Aighhofes – also unmittelbar an Riedenburg angrenzend – auf Bauplätze aufzuteilen⁷¹; in den dreißiger Jahren gab es hier eine lebhaftere Bautätigkeit. Aber auch in der äußeren Riedenburg selbst stand eine größere Parzellierung bevor: Im Dezember 1931 wurde in den Tageszeitungen⁷² mitgeteilt, daß die Gründe des Barons Thienen-Adlerflycht zwischen Neutorstraße, Bayernstraße und Almkanal im Ausmaß von etwa 40.000 m² zur Errichtung von 47 Einfamilienhäusern aufgeteilt werden sollten. Der Plan sah eine Aufschließung durch untergeordnete Wohnwege vor (1933 Franz-Berger-Straße, Anton-Hochmuth-Straße)⁷³. Die Fertigstellung der ersten Häuser geschah 1934, später wurde die Verbauung in etwas abgeänderter Form weitergeführt und fand erst nach dem Zweiten Weltkrieg ihren Abschluß. Das 1932 vorgestellte Verbauungsmodell für ein Grundstück von 5000 m² zwischen Reichenhaller Straße, Fürstenbrunnstraße und Asyl, das sieben Einzelvillen vorsah⁷⁴, kam in den darauffolgenden Jahren, wohl aus wirtschaftlichen Gründen, nicht

67 Die Salzburgerstraße, in: Salzburger Chronik (SCh), 1924, Nr. 198, S. 4; die Verbindungsstraße zur Salzburger Straße in Maxglan, in: SV, 1924, Nr. 197, S. 5; für den Ausbau von Maxglan, in: SV, 1931, Nr. 31, S. 8.

68 Die Elektrische nach Maxglan, in: SV, 1930, Nr. 221, S. 7.

69 *Heinrich Harrer* und *Bruce Holcomb*, Salzburger Lokalbahnen, Wien 1980, S. 69 f. und 222 f.

70 Im Raume Almkanal–Salzburger Straße–Riedenburger Straße . . . , in: SV, 1927, Nr. 130, S. 6.

71 Die Verbauung der Aighhof-Gründe, in: SV, 1931, Nr. 80, S. 5.

72 Salzburger Gemeinderat, in: SV, 1931, Nr. 292, S. 5.

73 Salzburger Gemeinderat, in: SCh, 1933, Nr. 286, S. 4.

74 Ein Bebauungsplan in der Riedenburg, in: SCh, 1932, Nr. 127, S. 9.

zur Ausführung. 1939 wurden dann an dieser Stelle drei Mehrfamilienhäuser der seinerzeitigen Wehrmacht errichtet.

Im südlichsten Teil der Riedenburg, entlang der Sinnhubstraße und westlich der Schwimmschulstraße, wurde in den dreißiger Jahren eine randstädtische Einfamilienhausüberbauung mit meist einfacheren Objekten ausgeführt. Die nördlich der Sinnhubstraße im Steinbruchbereich bestehenden Betriebsobjekte – sie sind inzwischen dem Bau des Akademischen Gymnasiums gewichen – ließen diese Gegend damals sicher etwas weniger attraktiv erscheinen.

Der Charakter der Riedenburg als überwiegend ruhiges Wohngebiet mit Vorherrschen kleiner, von Gärten umgebener Baukörper blieb bis nach dem Zweiten Weltkrieg größtenteils erhalten. Nur die Neutorstraße entwickelte sich ansatzweise zu einer Geschäftsstraße. Auch der Bombenkrieg verschonte die Riedenburg weitgehend; zum Schutz der Bevölkerung waren ab 1940 im Mönchsberg und Rainberg Luftschutzkeller angelegt worden.

Wahrscheinlich deshalb, weil dieser Stadtteil auf Grund seiner historischen Entwicklung und Sozialstruktur relativ stark durchgrünt ist, verfügt er über keinen einzigen öffentlichen Park und keinen öffentlichen Sport- und Spielplatz. Dieser Mangel wird weitgehend wettgemacht durch die Nähe des Mönchsberges, der von hier aus schon 1892 durch die Riedenburgstiege in der Reichenhaller Straße zugänglich gemacht worden war. Nachdem aber in den letzten Jahren gerade im Süden durch die verdichtete Verbauung südlich der Sinnhubstraße beiderseits der Leopoldskronstraße und derzeit der Rosittengründe im anschließenden Leopoldskron eine sehr beträchtliche Bevölkerungszunahme eintritt, wäre zu prüfen, ob über die Bucklreuth nicht ein neuer, direkter Zugang zum Erholungsgebiet des Mönchsberges angelegt werden könnte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [126](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Guido, Hoffmann Robert, Hanhl Adolf

Artikel/Article: [Der Stadtteil Riedenburg. Bau- und Entwicklungsgeschichte bis 1945. 569-584](#)